

Predigt zum Fest des Erzengels Michael und aller Engel

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes für diese Predigt lesen wir im Brief an die Hebräer im 1. Kapitel:

- 5** Zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: »Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt«? und wiederum: »Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein«?
- 6** Und wenn er den Erstgeborenen wieder einführt in die Welt, spricht er: »Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.«
- 7** Von den Engeln spricht er zwar: »Er macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen«,
- 8** aber von dem Sohn: »Gott, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter deines Reiches.
- 9** Du hast geliebt die Gerechtigkeit und gehasst die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit Freudenöl wie keinen deinesgleichen.«
- 10** Und: »Du, Herr, hast am Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk.
- 11** Sie werden vergehen, du aber bleibst. Sie werden alle veralten wie ein Gewand;
- 12** und wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen, wie ein Gewand werden sie gewechselt werden. Du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht aufhören.«
- 13** Zu welchem Engel aber hat er jemals gesagt: »Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache«?
- 14** Sind sie nicht allesamt dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil ererben sollen?“

Wir beten mit dem Vers eines Adventliedes:

Dem alle Engel dienen, wird nun ein Kind und Knecht.
Gott selber ist erschienen zur Sühne für sein Recht.
Wer schuldig ist auf Erden, verhüll nicht mehr sein Haupt.
Er soll errettet werden, wenn er dem Kinde glaubt.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

auf einem großen städtischen Friedhof gelangt man über einen von Platanen beschatteten Weg zu alten Familiengräbern aus dem 19. Jahrhundert. Da sind efeuberankte Mausoleen, verblässende Bibelverse – und immer wieder Engelfiguren zu sehen. Engel, die traurig und tröstlich ihre steinernen Schwingen über den Grabstätten ausbreiten.

Ein Stück weiter ist ein Gräberfeld aus den 1950er bis 1980er Jahren. Die Gedenksteine sind schmuckloser – häufig schlichte Kreuze. Bibelverse werden seltener, vor allem aber: Die Engel sind auffällig von den Gräbern verschwunden. Schließlich erreicht man den neuen Teil des Friedhofs. Hier findet man die frischen Gräber der letzten Jahre. Neuerdings sind darunter auch viele kleine Urnengräber. Deutlich weniger Kreuze und christliche Symbole sind zu entdecken. Stattdessen aber bevölkert ein Heer von Engeln die Gräber: Engel in Stein gemeißelt, als Terrakotta-Figuren oder als Darstellungen auf kleinen Gedenktäfelchen.

Ein anderer Ort: Um die Weihnachtszeit in einem Dekorationsladen. Aus den Regalen grinsen Figuren aller Art, vor allem Weihnachtsmänner und Rentiere, freundlich, gut genährt und glücklich. Religiöse Figuren kommen nur in zwei Formen vor: Da sind die allgegenwärtigen lächelnden Buddhastatuen, wie sie zur Zeit auch in Blumenläden beliebt sind. Und natürlich Engel – mit einem ähnlich heiter-einfältigen Gesichtsausdruck wie die Weihnachtsmänner und Rentiere.

Engel erfreuen sich großer Beliebtheit: nicht nur als Deko-Gegenstände, auch in der Literatur und Kunst ist das Interesse an ihnen ungebrochen. Viele Filme der letzten 20

Jahre beschäftigen sich mit ihnen – angefangen mit Wim Wenders Kultfilm „Himmel über Berlin“ bis hin zu Musikvideos und Werbeclips, wo Engel für eine traumhafte andere Welt stehen, schön und unerreichbar, verlockend, aber letztlich unwirklich. Engel scheinen gut in die Religiosität unserer Zeit zu passen. Als luftige Wesen stehen sie dem Traum und der Phantasie nahe. Weil jeder seinen persönlichen Engel hat, passen sie bestens zum Individualismus. Als Schutzengel geben sie das gute Gefühl, nicht allein zu sein und einen Beistand zu haben gegen die Gefahren des Lebens. Engel haben etwas Zartes und Freundliches, etwas Unschuldiges und Verspieltes – denken wir an die Putten, die unter dem Bild der sixtinischen Madonna träumen.

Bei so viel Aufgeschlossenheit unserer Zeitgenossen für Engel verwundert es vielleicht, dass in der Kirche eher selten von den Engeln gepredigt wird. Auch der Michaelis Sonntag, der Sonntag der Engel, wird meist nicht als solcher gefeiert. Dabei begegnen sie uns in der Bibel sozusagen auf Schritt und Tritt. Nicht nur das wundervolle und eher unbekanntes Tobit-Buch erzählt von der glücklichen Führung durch einen Engel. Engel geben in der Bibel wichtige Botschaften Gottes weiter. Sie sorgen dafür, dass Gottes Wille geschieht und vor allem: Die Jesusgeschichte ist von Anfang bis Ende von den Engeln umrahmt, die seinen Weg mit ihrem Flügelschlag begleiten; angefangen mit der geheimnisvollen Botschaft des Engels an Maria über die Engel auf den Feldern von Bethlehem bis hin zu den Engeln, die Jesus im Garten Gethsemane stärken, indem sie ihm in seiner Todesangst den Beistand Gottes versichern (Lk 22,43).

Komisch, dass dann so selten über Engel gepredigt wird. Mancher Kirchenkritiker wird vielleicht sagen: „Da sieht man es mal wieder: Die Leute haben auch heute eine religiöse Sehnsucht, aber die Kirche versteht es nicht, diese Sehnsucht aufzugreifen.“ Die Hintergründe sind natürlich wie immer etwas komplizierter. Es lassen sich mindestens drei Gründe für die Vorsicht gegenüber der Engelspiritualität ausmachen:

1. Engel sind deutungs offen. Man kann sie christlich, muslimisch, anthroposophisch oder noch ganz anders interpretieren. Der Glaube an Engel fordert nicht in gleicher Weise persönliche Lebensentscheidungen wie der Glaube an Jesus Christus. Der Glaube an Christus beinhaltet das Leben in der christlichen Gemeinschaft, beinhaltet

eine bestimmte Haltung zu Gottes Geboten, beinhaltet eine bestimmte Wahrnehmung des Mitmenschen als Kind Gottes. Und vor allem: Der Glaube an Christus kommt nicht an dem Kreuz Christi vorbei. Er kommt nicht daran vorbei anzusehen, was Menschen anderen Menschen antun. Er kommt nicht daran vorbei, Hoffnung als Gegenhoffnung gegen Schuld und Leid zu formulieren. Nur so ist christlicher Glaube möglich. Der Glaube an Engel ist erst einmal unverbindlich ohne bestimmte Ansprüche an unser Leben. Engel folgen einem im wahrsten Sinne überall hin. Engel können uns im schönen Schein belassen.

2. Ein entscheidender Vorbehalt gegenüber einer weit verbreiteten Engelspiritualität ist der: Der Engelglauben spiegelt häufig keine authentische religiöse Erfahrung. Er verkommt zum Kitsch. Wieso? Engel vermitteln meist ein harmloses Bild. So wie sie auf Watte zu schweben scheinen, so hüllen sie die Härte des Lebens in Watte ein. Sie stehen für Trost, Geborgenheit und Schutz. Harmlos, heiter scheinen sie vom Auf und Ab der Weltgeschichte unberührt zu sein.

Die Heilige Schrift spricht ganz anders von den Engeln. Hier sind die Engel Gottes Boten, die Heil und Unheil ansagen, wie Gott es will. Der Engel ist es, der mit flammendem Schwert den Garten Eden bewacht. Der Engel ist Bote des unverständlichen, verborgenen Gottes – und er führt in die Wahrheit des offenbaren, liebenden Gottes. Besonders an Luther lässt sich zeigen, wie beides zusammen Ausdruck des Geheimnisses Gottes ist und unserer Wirklichkeitserfahrung ganz nahe kommt. Wer von den Engeln reden will, der muss auch von den Teufeln sprechen, vom Satan und seinen „Engeln“. Und wenn der Engel in der Bibel auftritt, um die frohe Botschaft weiterzusagen, wie bei den Hirten auf dem Feld, dann spricht er sein „Fürchte dich nicht!“ Denn sein Erscheinen bedeutet nicht von vorne herein Trost. Die Hirten wissen es und zittern. Und in der Bibel heißt es dementsprechend: „Er selbst, der Satan, verstellt sich als Engel des Lichts“ (2. Kor 11,14).

Erst vor diesem Hintergrund wird deutlich, was es bedeutet, wenn es heißt: „Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einem Stein stoßest. Über Löwen und Ottern wirst du gehen und junge Löwen und Drachen niedertreten.“

3. Engel haben etwas irritierend Irreguläres. Gemeint ist: Engel treten unvermittelt auf und geben eine Botschaft Gottes weiter, die dem bisherigen Glaubensverständnis oft genug zuwiderläuft. Engelvisionen sind schwer zu bewerten. Vielleicht tun sich Theologen damit besonders schwer und hier hat dann auch eine gewisse Kirchenkritik ihr Recht: Das beste Beispiel sind die beiden Schwangerschaftsankündigungen in der Bibel bei Maria, der Mutter von Jesus, und Zacharias, dem Vater von Johannes dem Täufer. Während Maria gläubig geschehen lässt, was Gott ihr durch den Engel verkündigt, bleibt der Priester Zacharias gegenüber der Engelsbotschaft skeptisch und wird mit Stummheit bestraft. Dass gerade der Priester Zacharias nicht mit Gottes direktem Eingreifen durch den Engel rechnet, könnte man als humorvolle Klerikerschelte deuten. Mithilfe seines Engels geht Gott seinen eigenen Weg außerhalb des Erwarteten. Der Engel als Bote Gottes zeigt an, dass Gott Herr bleibt auch über die Kirche und über die Theologen.

Liebe Gemeinde, wenn du bisher mit Engelsgeduld zugehört hast und dich trotzdem langsam fragst, wo es hingehen soll mit dieser Engelpredigt und was wir als Christen von den Engeln zu halten haben. Wenn du vielleicht auch selbst Erfahrungen hast mit den Engeln, die dich geführt und behütet haben oder dir in deinem Leben auf vielfältige Weise begegnet sind, dann bist du jetzt und hier genau richtig: Dann bist du nämlich genau da, wo sich auch die Hörer des Hebräerbriefes damals befanden. Es wird höchste Zeit, das gelesene Wort der Heiligen Schrift endlich aufzugreifen und zu uns sprechen zu lassen.

Der Engelglaube war bei den Empfängern des Hebräerbriefes – das waren jüdische Christen – weit verbreitet. Man stellte sich die luftigen Sphären bevölkert vor mit allerlei Zwischenwesen zwischen Himmel und Erde – also, wenn man mal stark vergrößert, mit heutigen esoterischen Engelvorstellungen durchaus vergleichbar.

Jesus Christus wird da leicht zu einem dieser Zwischenwesen, halb himmlisch, halb irdisch. Der Hebräerbrief ist geschrieben, um hier Klarheit zu schaffen, aufzuräumen mit allerlei Aberglauben und Esoterik. Der Verfasser hat nichts gegen Engel, im Gegenteil.

Aber er macht den Empfängern seines Briefes deutlich, welche Rolle sie wirklich für uns spielen, wenn wir an Jesus Christus glauben.

Der Brief an die Hebräer beginnt deshalb mit einer Auslegung der Bibel, des Alten Testaments. Denn wenn es für uns um Klarheit und Orientierung geht, dann kann uns hier nur das Wort Gottes Orientierung geben.

Die verbreitete Vorstellung war – damals und heute nicht ganz anders – die von drei Stockwerken. Gott ist im Himmel, irgendwo, ganz weit weg. Und wir Menschen, wir sind hier auf der Erde. Und zwischendrin, in diesem riesigen Abstand zwischen Himmel und Erde, in diesem Zwischenreich, da tummeln sich allerlei Wesen: Engel, Teufel und manch andere Geister. Gott ist dabei auf jeden Fall weit weg. Der biblische Gott tritt in den Hintergrund, in weite Ferne, die Engel werden zu den eigentlich nahen Begleitern der Menschen.

„Und wo gehört Jesus Christus, der Auferstandene, hin?“ fragte man sich. Ist er hier bei uns – auf der Erde? Dann ist er nicht bei Gott im Himmel. Ist er bei Gott, weit weg, im Himmel? Dann ist er nie und nimmer bei uns. Gehört er dann vielleicht ins Zwischenreich der Engel? Aber was ist er dann? Auch so ein engelgleiches Mittlerwesen?

Der Hebräerbrief antwortet auf solche Spekulationen: „Ihr lieben Christen, euer Denkgebäude, das ihr übernommen habt, ist falsch. Das passt nicht mehr zu dem, was mit Jesus Christus geschehen ist. Hier ist ein Wunder geschehen. Und der Hebräerbrief bemüht sich, dieses Wunder in seiner geheimnisvollen Größe erahnen zu lassen. Denn Jesus Christus ist kein Engelwesen, sondern er ist wirklich Mensch geworden. Er hat gelebt, gelacht und gelitten wie wir. Genau wie wir. Und mit ihm ist der Himmel auf die Erde gekommen. „Er musste in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde und die Sünden seines Volkes sühnen könnte. Denn worin er gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ (Hebr. 2,18) Der Himmel ist nicht mehr weit weg, sondern mitten unter uns. Jesus war wirklich einer von uns. Und dass dieser Jesus zugleich ganz und gar bei Gott ist und uns direkt an Gottes Herz legt, um uns das zu erläutern und verständlich zu machen, zitiert der Hebräerbrief Heilige Schrift selbst. So als wäre es ihm wie Schuppen von den Augen

gefallen, so bezieht er jetzt das ganze Alte Testament auf Jesus Christus und entdeckt, wie Christus hier gepriesen wird als der, der – obwohl er die Tiefen der Erde und des Todes geschmeckt hat – zugleich mit Gott im Himmel thront, ja, der Gottes Kind und Gott selber ist.

Wenn Himmel und Erde so zusammenkommen und verschmelzen in dem einen Menschen Jesus, an den wir glauben und von dem wir im Glauben ein Teil werden, dann ist da keine Lücke mehr, kein Zwischenraum, in dem Platz wäre für Mittler und Zwischenwesen. Dann können wir direkt zu Gott rufen – und vertrauen darauf, dass Gott uns um Christi willen erhören wird. Nichts Menschliches ist ihm verborgen – auch wir sind in ihm geborgen.

In den Filmen der Gegenwart wird häufig von Engeln erzählt, die auf die Erde kommen, die sich in einen Menschen verlieben, die mit ihm mitleiden und die Liebe als das Größte entdecken. Wir können solche Filme ruhig als Hinweisschilder auf den christlichen Glauben wahrnehmen. Ich erinnere hier noch einmal an „Engel über Berlin“. Die Bibel würde darauf antworten: Gott ist tatsächlich nicht einer, der in der Kälte des Weltraums in unendlicher Ferne und Einsamkeit herrscht, sondern Gott ist nah, er ist der, der die Glut der Liebe selbst ist – und er lebt diese Liebe bis zur bittersten Konsequenz, bis zum Mitleiden und Mitsterben mit uns Menschen am Kreuz, aus Liebe.

Und die Engel? Wenn der Zwischenraum zwischen Himmel und Erde überflüssig ist, sind es die Engel dann vielleicht auch? In gewisser Weise: Ja. Wo Jesus Christus ist, brauchen wir keine zusätzlichen Mittler, keine Verbindungsleine zu Gott, keinen doppelten Boden.

Das Merkwürdige aber ist, dass die Evangelien, wenn sie von Jesus erzählen, zugleich auch von den Engeln erzählen. Die Engel kündigen seine Geburt an und begleiten seinen Weg bis zum offenen Grab. Die Engel sind nichts ohne Christus. Aber Christus ist nicht ohne die Engel. Und so ist es auch im Glauben. Die Engel sind wie Türen, die aufgehen, um Christus zu zeigen.

Wie die Engel, die die Hirten auf den Stall hinweisen, wie der Engel, der am offenen Grab bezeugt, wo der Auferstandene zu finden ist, so sind die Engel auch für uns offene Türen, die zu Christus führen. So wie die Hirten auf dem Felde und wie die Frauen am Grab führen die Engel auch uns auf das Zentrum hin, auf das göttliche Geheimnis, das alles Begreifen übersteigt und das nur dankend und anbetend bezeugt werden kann. Die Erzengel weisen mit ihren Namen alle darauf hin, dass sie bloß Türen sind zu Gott: Michael, Gabriel, Raphael und Uriel – die hebräische Endung „El“ heißt „Gott“ und weist darauf hin, dass sie Boten und Knechte sind, die in Gottes Dienst stehen. „Michael“ drückt es am Besten mit seinem Namen aus: „Wer-ist-wie-Gott?“ Und wir? Wenn wir den Engeln Gottes begegnen, dann muss uns bewusst sein, dass sie uns zu Christus hinführen wollen. Dass sie nur Zeichen sind, offene Türen – das aber allemal. Als solche Hinweise und Zeichen begegnen uns die Engel immerzu, auch wenn wir sie oft übersehen. Aber manchmal werden wir darauf aufmerksam, plötzlich sehend, mit staunenden Augen wie ein Kind: Gottes Gegenwart in unseren alltäglichen Ereignissen und Begebenheiten. Was für ein Wunder!

Dass Engel offene Türen sind zu Gott, das unterscheidet die Engel Christi von den Boten des Teufels. Der Teufel tritt nicht zur Seite, um den Blick auf Christus frei zu machen. Er ist die verschlossene Tür. Er möchte, dass man ihn anbetet, vor ihm niederfällt, von ihm alles Heil und Glück dieser Welt erwartet, weil nichts da zu sein scheint, das über ihn hinausführt. Der Teufel nimmt unseren Blick gefangen, dass wir nichts mehr erhoffen und erwarten, dass wir uns mit dem begnügen, was wir in diesem Leben erreichen und genießen können. Kurz: Er möchte, dass wir an ihn glauben. Die Engel hingegen weiten unseren Blick. Meist erkennen wir sie erst im Nachhinein. Wir erkennen sie, wenn sie uns die Tür zu Christus aufgetan haben, unsere Herzen für Gottes Wort geöffnet haben.

Es ist darum nicht verwunderlich, dass die Engel gern in menschlicher Gestalt auftreten, ja, als Menschen, die uns vielleicht ganz und gar vertraut sind. Da ist zum Beispiel eine über 100-jährige Frau in einem Seniorenheim, die jeden Abend Bonhoeffers Engel-Lied leicht umgedichtet singt: „Von guten Schwestern wunderbar geborgen, erwarte ich getrost, was kommen mag...“ Und auf die erstaunte Nachfrage erläutert sie offenherzig

und mit einem verschmitzten Lächeln, dass doch die Schwestern wie gute Engel sie täglich umgeben... Man kann sich vorstellen, wie die Dankbarkeit dieser Frau auch die Pflegerinnen in ihrem oft harten Dienst bisweilen beflügelt, als wären sie einem Engel begegnet.

Ein Engel, das ist jemand, der dir einen unverhofften Anstoß gibt, der dich auf Gott hinweist. Ein Engel, das ist jemand, der dich mit seinem Vorbild an den Gottesdienst erinnert. Ein Engel, das ist jemand, der dir mit der Musik einen Moment der Andacht im Gottesdienst schenkt. Ein Engel, das ist jemand, der die Hände für dich faltet und für dich betet. Ein Engel, das ist jemand, der dir nach einer Begegnung einen Segenswunsch mit auf den Weg gibt. Ein Engel, das ist jemand, der dir eine christliche Postkarte auf der Straße in die Hand drückt. In dieser Hinsicht ist manch ein Engel unter euch verborgen. Und Martin Luther hat recht, wenn er sagt, dass „ein Prediger auch ein Engel Gottes“ ist.

Engel müssen nicht, aber sie können uns in Menschengestalt begegnen. Darauf weist wiederum der Hebräerbrief, unser heutiger Engeltext, hin: Da heißt es am Schluss: „Gastfrei zu sein, vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ (Hebr 13,2) Engel suchen und besuchen uns. Um uns die Tür zu Christus zu öffnen.

Zum Schluss deshalb: Von einem Kind wird erzählt, dass es gern nach England reisen möchte. Weil da die Engel wohnen und es gern wissen möchte, wie die aussehen. Was sagt man da? Nein, in England wohnen Menschen, keine Engel? Oder sind nicht doch einige Engel darunter? Müsste man nicht einmal hinfahren und nachschauen, ob dort Engel zu finden sind und wie sie aussehen? Zweifellos, man würde welche finden, wenn man sucht. Und nicht nur dort. Um Christi willen. Amen.

Lasst uns beten: Herr, gnädiger Gott, wir danken dir für die offenen Türen, die du vor uns auftust, für die vielerlei Wege, auf denen du uns begegnest und uns die Liebe Jesu Christi, deines Sohnes, zeigst und erweist. Wir bitten dich, schenke uns Engel, die unseren Weg begleiten uns auf deine Gegenwart hinweisen – und gib, dass wir selbst,

vielleicht ohne es zu merken, von Zeit zu Zeit für andere zum Engel werden. In Jesu Namen.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag

Gott, aller Schöpfung heiliger Herr

ELKG 447 / EG 142

Verfasser: P. Dr. Christian Neddens
Bunsenstr. 35
66123 Saarbrücken
Tel: 06 81 / 40 12 22 33
E-Mail: Neddens@selk.de